Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 22. — Donnerstag den 27. Januar 1887. — IV. Jahrg.

* Zur Aufklärung.

Die freisinnige Presse ist heute in heller Entrüstung darüber, daß gestern im preußischen Abgeordnetenhause „Wahlreden zum Fenster hinaus" gehalten worden sind. Das wünscht sie nämlich allein zu besorgen; vermuthlich liegt es nach Herrn Richter im „Wesen der Verfassung", daß nur die Opposition das Recht hat, die Wähler vor den Fenstern der Parlamente zusammenzutrommeln und ihnen Standreden zu halten. Und wenn die Herren Richter und Windthorst nun vollends schon einige Sitzungen und Reden dazu aufgewandt haben, um aus allerhand Vermuthungen, „Ueberzeugungen" und Unterstellungen sich eine hübsche Wahlparole zusammenzuflicken, und der Reichskanzler erscheint, um dem Lande klar zu machen, daß diese so malerisch wirkende Kostümfigur nichts weiter als ein windiger Strohwisch ist, dann ist dieser Eingriff in das erste und geheiligte Grundrecht unserer Parlamentsopposition, die Wähler nach Belieben anzuschwindeln, allerdings unerhört.

Alle diese Zornausbrüche ändern nun einmal nichts daran, daß der Reichskanzler gestern mit allen den schönen Legenden von den Monopol-, Verfassungsverletzungs- und sonstigen Reaktionsplänen der Regierung, mit denen die Herren Windthorst und Richter diesmal zu den Wahlen das Land bereisen wollten, gründlich reinen Tisch gemacht hat und daß gesorgt werden wird, daß diese Zurechtstellungen des jetzt gangbaren freisinnig-ultramontanen Insinuationsgewebes sammt ihrem Anhange eines drastischen Rückblickes auf die „Verdienste", welche sich der Fortschritt seit nunmehr 23 Jahren um die Entwickelung und namentlich die kriegerischen Erfolge Preußens und Deutschlands erworben hat, nach Möglichkeit zur Kenntniß auch der Lämmer gebracht wird, die in den Hürden der „Freis. Zeitung" und des „Berl. Tagebl." weiden. Herr Richter schien denn auch gestern das Gefühl zu haben, daß ihm einige seiner besten Felle unter den Händen fortschwömmen; wenigstens hielt er es für geboten, noch etwas Anderes, Kräftigeres als Agitationsmittel in Betrieb zu setzen, nämlich seine Sorge um die Erhaltung der uneingeengten Machtfülle der Krone, die ihm die gegenwärtige Gewalthaberschaft des Reichskanzlers als unerträglich erscheinen läßt. Da hätten wir denn also wieder die alte fortschrittliche Parole: „Fort mit Bismarck", zu der wir Herrn Richter nur Glück wünschen können. Sie wird wenigstens den Vorzug haben, unter allen uns bisher in der gegenwärtigen Wahlkampagne begegneten freisinnigen Schlagwörtern das einzige ehrliche zu sein.

Politische Tagesschau.

Die Ablehnung des Septennats durch den deutschen Reichstag erinnert lebhaft an den Konflikt zwischen König und Landtag in Preußen zu Anfang der sechziger Jahre. Als damals der „Fortschritt" die Mittel für die Vermehrung des Heeres verweigerte, sagte der Kriegsminister Roon, daß die Armee der Vertheidigung des Vaterlandes nach außen gewachsen sein müsse; wenn sie dies nicht sei, dann brauche man sie überhaupt nicht. Und was man damals mit tiefem Ernste hinzu fügte, könnte auch heute wiederholt werden: „Wenn die Ketten der Fremdherrschaft im Lande rasseln, dann wird man gewahr werden, was man verschmäht hat." Behüte uns davor die Einsicht des zukünftigen Reichstages und die Thatkraft der deutschen Fürsten! Und während vor fünfundzwanzig Jahren der König in rastloser Arbeit für die Sicherung Preußens zusammen mit Roon und Bismarck arbeitete, während die höchsten nationalen Gedanken in ihren Köpfen zur That heranreiften, schrieb der damals fortschrittliche Twesten: „Das darf man sich nicht verbergen, das ist unzweifelhaft: im Lande wird die Stimmung mehr und mehr allgemein, daß wir hoffnungs- und rettungslos dem Verderben entgegenwanken." O fortschrittliche Kurzsichtigkeit! Die Ereignisse haben das grade Gegentheil bewiesen, und Twesten war anständig und ehrlich genug, nach 1866 seinen Irrthum einzugestehen. Dasselbe hat auch Gneist gethan, der am 5. Mai 1865 im Hause der Abgeordneten in einer so heftigen Weise gegen den Kriegsminister vorging, daß wir von der Wiedergabe seiner Worte aus Rücksicht für ihn Abstand nehmen; denn — wie gesagt — auch Gneist denkt heute anders. Schultze (Delitzsch) aber war es vorbehalten, jenes berüchtigte Wort zu sprechen, man solle alles ablehnen, um „Preußen den Großmachtskitzel auszutreiben." „Wer hat denn rechtbehalten? Der König und Kaiser Wilhelm, und nicht die Oppositionsmänner!

Es wäre zu wünschen, daß allerorts die Fälschungen, mit welchen die Gegner des Reichs arbeiten, den gleichen Mißerfolg hätten, als im nachstehenden Falle in Lübeck. Im dortigen Reichsverein wurde in einer zahlreich besuchten Versammlung am Sonntag von den vereinigten konservativen und nationalliberalen Wählern der Konsul Fehling als Kandidat aufgestellt. Zum Schluß der Versammlung erhob sich der dortige Bürstenmachermeister Liedtke zu folgendem Worte: „Meine Herren! Sie haben in der „Eisenbahn-Zeitung" (dem Leiborgan der dortigen Deutsch-Freisinnigen) gelesen, daß Herr Stiller, der Kandidat unserer Gegner, in seiner Rede am Donnerstag unter anderen Verdächtigungen behauptet hat, daß Graf Moltke anfänglich die Opferwilligkeit auch der Deutsch-Freisinnigen und des Zentrums in Sachen der Militärvorlage mit der dreijährigen Bewilligung anerkannt habe, daß später aber auf Graf Moltke ein Druck ausgeübt sein müsse; denn er habe später wieder erklärt, man müsse unter allen Umständen auf der siebenjährigen Bewilligung bestehen. Dies ist mir wie Ihnen allen unglaublich erschienen, und da ich geglaubt habe, die greise Excellenz werde mir einfachen Handwerksmann eine Aufklärung nicht abschlagen, so habe ich mich mit einer solchen Bitte an den Feldmarschall gewandt. Darauf ist mir nun die folgende Antwort postwendend vom Grafen Moltke zugegangen: „Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf die gefällige Zuschrift von gestern ergebenst folgendes: Die Erklärung des Führers der Zentrumspartei, daß man bereit sei, der Regierung zum Schutz des Reichs den letzten Mann und den letzten Groschen zu bewilligen, habe ich nach Ausweis des stenographischen Berichts in der Sitzung des Reichstages vom 11. d. M. als eine erfreuliche bezeichnet, unmittelbar darauf aber hinzugefügt, daß die Bewilligung auf kurze Frist uns nichts helfen kann. Alles, was ich im Reichstage gesprochen, war darauf gerichtet, die Nothwendigkeit einer dauernden Erhöhung unserer Heeresstärke zu begründen; daß ein Druck ausgeübt worden wäre, damit ich auch dafür stimme, hat keinen Sinn. Ich ermächtige Sie, von dieser Erklärung Gebrauch zu machen. gez. Graf Moltke, Feldmarschall. Herrn J. Liedtke, Bürstenmachermeister in Lübeck."

Die deutsch-freisinnigen Blätter sind bekanntlich sofort mit der Kritik „bestellte Arbeit" zur Hand, wenn es sich um eine ihrem Votum in Bezug auf die Militärgesetzvorlage ungünstige Beurtheilung von Seiten der ausländischen Presse handelt. Wie der Mensch im Delirium tremens lauter Ratten und Mäuse, so sieht die deutsch-freisinnige Presse à la Eugen Richter überall von der deutschen Regierung bestochene Preßreptile. Den Herren muß man wieder einmal das Gleichniß vom Splitter und Balken ins Gedächtniß zurückrufen. Denn gerade sie sind es, welche mit Vorliebe in dem begonnenen Wahlkampfe die Unterstützung des Auslandes suchen und ihren verfahrenen Parteikarren durch „bestellte Arbeit" wieder in das rechte Geleise zu bringen bemüht sind. So hat jetzt die internationale Friedens- und Freiheitsliga von Genf aus unterm 20. d. M., offenbar „auf Bestellung", folgenden „Appell an die deutschen Wähler" gerichtet, den natürlich die französische Chauvinistenpresse ihren überrheinischen Freunden und Gesinnungsgenossen an leitender Stelle zur Beachtung empfiehlt. Dieser Appell lautet in deutscher Uebersetzung: „Deutsche Wähler! Der Reichstag ist aufgelöst! Ihr seit berufen, ein neues Parlament zu wählen. Die deutsche Nation ist also unversehens in die Möglichkeit versetzt, ihre Freiheit wiederzugewinnen, den unmenschlichen Grundsatz zurückzuweisen, nach welchem Gewalt vor Recht geht und, indem sie die eigene Autonomie ganz befestigt, allen Völkern die Garantie zu geben, daß Deutschland auf loyale Weise bei den anderen die Rechte respektiren wird, deren volle Ausübung es für sich reklamirt. Wähler, ergreift die Gelegenheit, nutzt die Minute aus, in der Ihr die Herren seid. Stellt das internationale Vertrauen wieder her, macht die Entwaffnung möglich. Stellt Euch ruhmvoll an die Spitze Europas, wählt Abgeordnete, die entschlossen sind, die Politik der Versöhnung und des Friedens auf der Gerechtigkeit und Freiheit zu begründen. Wir senden Euch unsere Glückwünsche!"

Die „Staatsb. Ztg." nimmt unter dem Schlagwort: Der große Herr Major und der kleine Moltke, von folgendem Bericht der „Post" Kenntniß: „Der Major a. D. und bisherige deutsch-freisinnige Reichstags-Abgeordnete Hinze erklärte in der Versammlung des akademischen liberalen Vereins, daß seine (des Herrn Majors a. D.) Partei die Sozialdemokraten offen und ehrlich da unterstützen würde, wo es sich um die Wahl eines Partei-Genossen derselben oder eines Anhängers des Septennats handle. Schon in den nächsten Tagen werde er, der Herr Major, auf einige Wochen in die Provinz gehen, um dem Rufe der Zentralleitung der Partei zu folgen und die Agitation in drei Wahlkreisen in die Hand zu nehmen. Auf Aufforderung eines stud. Steiner rieb sodann die Versammlung, welche sich bei der Wahl dem deutsch-freisinnigen Wahlkomitee zur Verfügung stellen wird, einen Salamander auf die erfolgreiche Thätigkeit des Herrn Majors in der Provinz. Derselbe entgegnete, daß er sich mit um so größerer Energie seiner Arbeit unterziehen werde, wenn er das Bewußtsein habe, daß die Blicke — des akademischen liberalen Vereins auf ihn gerichtet seien! Zum Schluß erklärte der Herr Major, daß es innerhalb der deutsch-freisinnigen Fraktion des Reichstages keinen Raum mehr für einen Abgeordneten gebe, der für die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke auf eine längere Dauer als auf drei Jahre stimmen werde." Die „Staatsb.-Ztg." fügt hinzu: Der Herr Major hat gesprochen, Moltke mag schweigen!

---

32)

Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Welt konnte es sicher nur billigen, wenn sie jetzt eine neue passende Verbindung einginge. Man hatte geglaubt, daß aus ihr und aus Kapitän Bellize ein Paar werden würde; — sollte sie ihn doch ausgeschlagen haben? Als sie ihre Trauer abgelegt, hatte jedermann gedacht, daß vor dem ersten Schneefall auf Ellerby eine Hochzeit stattfinden werde. Jetzt war man unsicher geworden; des Kapitäns plötzliche Abreise sah ganz einer Verabschiedung gleich.

So sprach man für und wider. Niemand bemerkte die Häufigkeit von Kapitän Harron's Besuchen; wenigstens niemand als die Diener auf Ellerby. Der alte Jakob schüttelte den Kopf und seufzte jedes Mal, wenn er den Menschen hereinließ.

„Es ist weit gekommen", brummte oft der alte Mann, entmuthigt den Kopf schüttelnd, „wenn solche Leute hier verkehren! Er ist zu schlecht, Madame's Schuhe zu putzen! O, ich kenne das! Er hat keine Ader eines Gentleman in sich! Ich hoffte, daß der Kapitän — doch was hilfts — Ellerby ist nicht mehr, was es früher war. Was da für Leute herkommen! Damals brauchte ich nicht solche „Niemande" in die Gesellschaftszimmer zu führen! Ich hätte große Lust, Madame vor diesem Menschen zu warnen! Sah ich ihn nicht in vertraulichster Unterhaltung mit dem Gärtnergehilfen Tom? Wer weiß, ob er nicht einer dieser feinen Spitzbuben ist, und ob uns nicht nächstens das Haus ausgeraubt wird!"

Heute, an einem milden Oktoberabend, brennt Feuer im Kamin, während die nach dem Balkon geöffneten Thüren die äußere Luft zulassen, welche von einem feinen Herbstregen, der fast nur Nebel, feucht ist.

Elisabeth ist in schwarzen Sammet gekleidet; sie trägt ein Diamanthalsband. Sie kleidet sich immer auf's Schönste für Jack Harron und scheint die Gefahr gar nicht zu kennen, der sie sich aussetzt. Sie will ihm gefallen, ihm schmeicheln, Einfluß auf ihn gewinnen; weiter hinaus reichen ihre Gedanken nicht.

Jack hat, während sie mit gesenkten Augenlidern dasitzt und ihm ihre Vorschläge macht, bald ihre schöne Gestalt und ihr Gesicht, bald ihre Diamanten prüfend betrachtet; als sie die Augen aufschlug, erschrak er fast über deren Ausdruck, sammelte sich jedoch sogleich wieder.

„Sie werden sich wundern", sagte er lächelnd.

„Das glaube ich kaum, ich bin nicht geizig."

„Man riskirt viel dabei", bemerkte er, mit ihrer Ungeduld sein Spiel treibend.

„Wohl. Da haben Sie recht."

„Was Sie für meinen Mann thaten, können Sie sicherlich auch für mich thun."

„Aber er war schon in jener Gegend, das war also etwas ganz anderes. Wären die Damen in San Franzisko, statt in New-York, so könnte die Sache mit Leichtigkeit geschehen."

Elisabeth schaut nach den offenen Thüren, Jack sieht auf, und schließt diese, dann fährt er mit leiser, fester Stimme fort: „Sie müssen sie veranlassen, nach San Franzisko zu gehen. Gehen Sie selbst sogleich hin, das wird sieben oder acht Tage in Anspruch nehmen; sobald Sie dort ankommen, schreiben Sie an Mrs. Kent — ich kann sie nicht anders nennen, — daß man sonderbare Dinge von jener Insel hört, und daß sie mit ihrer Tochter hinkommen solle. Vielleicht machen Sie eine Andeutung, daß „er" dorthin gesegelt sein soll, daß man ein Grab dort gefunden haben, — kurz irgend etwas, um die Neugierde zu erregen."

„Ach! Aber Kapitän Bellize würde mit ihnen kommen! Ich kann doch nicht die ganze Gesellschaft entführen!" lachte sie spöttisch.

„Weshalb nicht?" — „Das würde allen Argwohn entkräften! Lassen Sie niemanden zurück, der klagen oder Nachfrage halten kann!"

„Das wäre noch besser," rief Elisabeth heiter, „viel, viel besser! Sie können sie doch sicher Alle dort ans Land setzen mit genügenden Vorräthen, daß sie nicht verhungern; dann segeln Sie in der Nacht ab und lassen sie da. Es ist eine köstliche Idee! Ich werde sie los sein und doch kein wirkliches Verbrechen begangen haben."

„Wie Sie diese Frau hassen müssen!" sagte Jack, bewundernd in die blitzenden Augen blickend.

„Ja, über Alles. Sie hat mein Leben gestört, stahl mir den Geliebten, vergiftete meine Gedanken — verführte mich zum Bösen. Ich könnte nicht leben und sie glücklich sehen, während ich so elend bin! Ich dachte, sie los zu sein — ich glaubte, endlich Archibald's Liebe gewonnen zu haben. Er heirathete mich, aber er betrauerte sie; er wurde wahnsinnig, weil ich seine Frau war, und verließ mich, um sich ins Meer zu stürzen. Ich überlegte das Alles; ich betrauerte ihn lange Jahre, — mein Kind wuchs auf. Wieder begann sich das Leben für mich zu erhellen, — wieder steigt sie, wie ein böser Geist, aus dem Grabe auf, um mir zu beweisen, daß ich nie Archibald's Frau gewesen, — daß mein Kind kein Recht an seinen Namen oder sein Vermögen hat, — daß sie und ihre Tochter die alleinigen Ellerby's sind! Wundern Sie sich, daß ich sie hasse?"

„Nein, das wundert mich nicht. Doch sie hat keinen Anspruch auf das Vermögen gemacht, noch Sie in irgend einer Weise bedroht, — nicht wahr?"

„Bis jetzt nicht. Aber ich traue ihr nicht; es ist ja natürlich, daß sie mich haßt, ebenso bitter, wie ich sie, — es ist natürlich, daß sie für ihre Tochter das wünscht, was ihr gehört. Kapitän Bellize hat Gefühl, er ist kein Unmensch, doch wer weiß, wie lange er lebt? Der Bräutigam des Mädchens kann, wenn sie erst seine Frau ist, ihre Ansprüche geltend machen, — kurz, es drohen hundert Gefahren, und ich kann nicht dieselbe Luft athmen mit Archibald's Frau!" Sie war bleich und keuchte vor Leidenschaft. —

„Ihre Liebe und ihr Haß sind beide fürchterlich!" lachte Jack. Sie nahm keine Rücksicht auf diese Bemerkung, sondern fuhr fort: „Sie hat mich schlecht, aber nicht zur Mörderin gemacht.

Generalfeldmarschall Graf Moltke hat seine Ablehnung einer Kandidatur für den II. Berliner Reichstagswahlkreis mit dem Bemerken motivirt: Was sollen meine treuen Litthauer sagen, wenn ich ihnen untreu werde. Im Anschluß daran erwähnte Graf Moltke auch die politische Lage, die er als wieder einmal sehr ernst bezeichnete.

Eine Münchener Korrespondenz des „Pester Lloyd" besagt, daß die Delegirung des Ministers Crailsheim nach Berlin in versirten Kreisen so ausgelegt werde, daß es sich um die Vorbereitungen für die Thronbesteigung des Prinz-Regenten als König von Bayern handle.

Aus Thüringen schreibt man der „Staatsbürgerzeitung": Von allen politischen Parteien hat gegenwärtig in unseren Staaten die Deutschfreisinnige die schlechtesten Aussichten. Nicht weniger als sieben von zwölf Mandaten besaß bisher die „Fraktion Eugen" in den schönen Gauen Thüringens; voraussichtlich dürfte sie diesmal kaum die Hälfte behaupten. Das Zusammengehen aller reichsfreundlichen Parteien findet selbst von bisher fortschrittlicher Seite kräftige Unterstützung. Im Eisenacher Bezirk, wo Parisius wiederholt mit knapper Noth in der Stichwahl durchdrang, werden diesmal die Katholiken des Oberlandes, deren wirthschaftliche Fragen keine Unterstützung gefunden haben, sich nicht wieder zu Richter's gehorsamen Wahlsklaven hergeben. In Weimar wird der bisherige Kandidat der Deutschfreisinnigen ein Mandat nicht wieder annehmen. Der erste Wahlkreis hat hier den bisherigen Kandidaten Oberapellationsgerichtsrath a. D. Ausfeld wieder aufgestellt. In Sondershausen gelten die bevorstehende Verstaatlichung der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn und das Bahnprojekt Arnstadt-Rudolstadt als Faktoren, die einer neuen oppositionellen Kandidatur ungünstig sind, die Wiederwahl des freisinnigen Reichstagsabgeordneten Lipke ist fallen gelassen worden und in Rudolstadt wie in Koburg ist ein Umschlag zu Ungunsten der fortschrittlichen Fraktionstyrannen unverkennbar. Das Wahlkomitee der nationalliberalen Parteien in Koburg hat Professor Dr. Delbrück in Jena als Kandidaten aufgestellt, in Altenburg hat Oberstlieutenant Baumbach sich bereit erklärt, seitens der gemäßigten Nationalliberalen und der Konservativen ein Mandat anzunehmen. Für den Kreis Zeitz ist von Seiten der nationalliberalen und konservativen Partei Graf v. Flemming auf Krossen als Reichstagsabgeordneter in Aussicht genommen.

Große Erregung hat, insbesondere an den Börsen, die Meldung der „Daily News" hervorgerufen, wonach die deutsche Regierung Frankreich Vorstellungen wegen der Truppensendungen an die Ostgrenze gemacht habe. Die Meldung wurde durch die Fama erweitert, daß Fürst Bismarck sogar ein förmliches Ultimatum an Frankreich gerichtet habe. Inzwischen haben sich die Wogen wieder geglättet. Londoner Nachrichten besagen, Graf Hatzfeldt (der deutsche Botschafter) habe entschieden in Abrede gestellt, daß ein Bruch zwischen Deutschland und Frankreich unverzüglich bevorstehe. Aus Paris wird berichtet, daß die Minister und namentlich Goblet in den Kouloirs den Deputirtenkammer die Meldung der „Daily News" dementirten. Dieses Dementi machte solchen Eindruck, daß sofort Extrablätter erschienen, die mit dem Rufe „der Friede erhalten!" in den Straßen ausgeboten wurden. Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" von heute Abend erklärt die Meldung der „Daily News" als Erfindung.

Frankreich läßt bekanntlich in Deutschland große Mengen von Schwefeläther zur Herstellung des Sprengstoffs Melinit aufkaufen. Die „Vossische Zeitung" berichtet nun, die Direktion einer Berliner bekannten Fabrik, die mit einem mit der französischen Militärverwaltung in Verbindung stehenden belgischen Hause Lieferungsverträge über sehr bedeutende Mengen Schwefeläther abgeschlossen hatte, habe sich, sobald ihr der Zweck, für welchen der zu liefernde Schwefeläther Verwendung finden sollte, bekannt geworden war, an die Regierung mit der Anfrage gewendet, ob die Weiterlieferung dieses Fabrikats nach Frankreich unter den obwaltenden Umständen etwa dem Interesse Deutschlands zuwiderlaufen würde, worauf alsdann von maßgebender Stelle die Antwort erfolgt sein soll, man möge ruhig weiter liefern so viel wie die Franzosen haben wollen, nur sollte man sich den Aether ordentlich bezahlen lassen.

Die Aussichten auf eine friedliche Beilegung der bulgarischen Frage haben sich in letzter Zeit zusehends gebessert. Dennoch wird in der Wiener Politischen Korrespondenz und zwar in einer Berliner Meldung vor allzu optimistischen Auffassungen des Standes der bulgarischen Frage in deren gegenwärtigem Stadium gewarnt, da weder von russischer noch von bulgarischer Seite bis jetzt ein autoritatives Zeugniß dafür vorliege, daß Rußland von der Kandidatur des Mingreliers abzugehen und daß die bulgarische Regentschaft zu demissioniren gedenke. Als thatsächlich falsch wird bezeichnet, daß Fürst Bismarck den Gedanken einer Konferenz angeregt habe. Nach der „Köln. Ztg." ist von Rußland der Antrag ausgegangen, die Botschafter der Mächte sollten in Konstantinopel zu Berathungen über die Regelung der bulgarischen Frage zusammentreten, um nach erzieltem Einvernehmen der bulgarischen, in Konstantinopel erwarteten Abordnung übereinstimmende, durch die Einhelligkeit der Mächte doppelt gewichtige Rathschläge geben zu können. Ferner heißt es, Rußland beabsichtige vorläufig nicht, auf dieser Art Konferenz die Thronfrage anzuregen, sondern würde die Mächte lediglich dazu zu gewinnen suchen, daß sie sich den russischen Bestrebungen auf Ersetzung der Regentschaft durch Mitglieder der russischen Partei anschließen. Nach Meldungen, die der „Agence Havas" aus London zugehen, hätten die Mächte einer Aufforderung Rußlands zum Austausche ihrer Ansichten über die bulgarische Frage zugestimmt. England allein hätte einen Vorbehalt über die Reihenfolge der zu behandelnden Fragen gemacht und sei in erster Reihe dafür, die Frage der Fürstenwahl zu regeln, während Rußland vor Allem den Rücktritt der gegenwärtigen Regierung verlange.

Die Stellung der Italiener am Rothen Meere hat sich trotz aller Versuche, den Herrscher Abessyniens günstiger zu stimmen, nicht gebessert, vielmehr hat nach wie vor derselbe ein Auge auf Massauah geworfen, dessen Besitz er für nothwendig hält, um Abessynien Zugang zu dem Rothen Meere zu verschaffen. Die römische „Tribuna" wollte wissen, der Regierung sei eine Meldung des Generals Gene, des Befehlshabers in Massauah, zugegangen, worin die Nachricht, der schon oft todt gesagte abessynische General Bar Alula, der erbittertste Feind der Italiener, marschire auf Massauah, bestätigt wird. Die Regierung hielt es für nöthig in der Deputirtenkammer darüber Auskunft zu geben. Graf Robilant erklärte, er habe am 15. Januar Nachricht von dem verbreiteten Gerüchte erhalten, nach welchem die abessynische Regierung beabsichtigt, Truppen gegen Massauah zu entsenden. Der Befehlshaber der dortigen Besatzung hege keinerlei Besorgniß. Die Regierung glaube daher, daß man diesem Zwischenfalle augenblicklich keine Wichtigkeit beilegen dürfe. Sollte ein Angriff durch die Abessynier erfolgen, so sei man bereit, denselben zurückzuweisen. Die Expansionskraft Abessyniens scheint sich aber vorläufig nach einer anderen Seite hin einen Ausweg gesucht zu haben, gegen den Sultan von Harrar, dessen Gebiet schon lange von Engländern sowohl als Franzosen als sehr begehrenswerth betrachtet wird. Die Abessynier waren ihnen also zuvorgekommen. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus haben die abessynischen Truppen den Emir von Harrar vollständig geschlagen; Letzterer flüchtete nach Ogaden, die Abessynier besetzten Harrar.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Plenarsitzung vom 25. Januar.

Die Debatte, welche sich gestern an den Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten geknüpft hatte, wurde fortgesetzt.

Namens der Nationalliberalen nahm das Wort Abg. Dr. Enneccerus, welcher die gestrige Debatte sowohl nach ihrer Nothwendigkeit, wie nach ihrem Inhalt bedauerte; es handle sich um den Kampf der Wahrheit gegen die Legendenbildung. Keinenfalls habe der Prinzipalantrag Stauffenberg die Bedeutung gehabt, jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, auch habe man im Ernst eine solche Bewilligung gar nicht aussprechen wollen, vielmehr nur taktisch seine Stellung geändert, um zu einer besseren Wahlparole zu gelangen. Ein Zurückweichen von dem Septennat sei sowohl verfassungsmäßig, wie aus militärischen Gründen unmöglich, die Opposition wolle auch nur die schwierige Lage der Regierung benutzen, um die parlamentarische Machtvollkommenheit zu erweitern. Die Legende von den Monopolen sei gleicherweise unbegründet und nach den Erklärungen des Finanzministers und des Reichskanzlers als völlig beseitigt zu betrachten. Ebenso charakterisire sich die Behauptung von dem gefährdeten allgemeinen Wahlrecht als eine Legende. Weder die Regierung, noch seine (die nationalliberale) Partei denke an eine Rückwärtsrevidirung der Verfassung. Er hielt dann der Fortschrittspartei ihre fortdauernde negative Haltung vor und begrüßte das zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen abgeschlossene Wahlbündniß mit Befriedigung; dasselbe sei ein Appell an den Patriotismus, der Militärfrage alle Parteileidenschaften unterzuordnen.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) hielt die angeblichen Legenden durch die Ausführungen des Vorredners in keiner Weise widerlegt; neben den Erklärungen des Reichskanzlers bezüglich des Wahlrechts ständen mindestens in sehr bedenklicher Weise die Aeußerungen des Ministers des Innern. Eine Uebereinstimmung des Zentrums mit den Deutschfreisinnigen sei ebensowenig vorhanden, wie von einem Bündniß mit der Sozialdemokratie die Rede sein könne. Der Stimme des heiligen Vaters würden seine politischen Freunde selbstredend stets ehrerbietigst folgen; befremdend erscheine aber die gestrige Erklärung des Reichskanzlers, daß er in dem Entgegenkommen gegen den Papst zur völligen Herstellung des kirchlichen Friedens noch weiter gegangen sein würde, wenn seine Kollegen im Ministerrathe ihn nicht daran gehindert hätten. Derartigen Widerstand pflege der Herr Reichskanzler doch sonst nicht zu dulden. Schließlich betonte er, daß das Zentrum bei den Wahlen seinen Weg allein gehen werde.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (kons.) sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Vorredner gar kein Wort der Anerkennung für das große Entgegenkommen gehabt, welches die Regierung und besonders der Herr Reichskanzler bewiesen, um den Kulturkampf vollständig zu beseitigen. Der Fortschritt möge den Ruf, den gestern der Abg. Richter wiederum habe erschallen lassen: „Fort mit Bismarck!" nur noch recht oft erheben. Diese Parole würde sich als das beste Abführungsmittel für die Fortschrittspartei erweisen. Demnächst widerlegte der Redner die gegen die Militärvorlage gemachten Einwendungen. Die Majorität des Reichstages lade schon dadurch eine große Verantwortung auf sich, daß sie durch ihre Haltung auch nur den Schein aufkommen lasse, als ob das deutsche Volk in Zeiten der Gefahr nicht einig sein würde. Bedauerlich sei auch besonders dem Auslande gegenüber, daß das Urtheil unserer großen Männer so gering geschätzt werde. Die Konservativen vertrauten indeß unentwegt der Regierung und dem Reichskanzler; ihr Wahlruf werde sein: „Fest und durch!"

Abg. Rintelen (Zentrum) betonte, daß das Zentrum im Reichstage Alles bewilligt habe, was zur Wehrhaftigkeit des Reiches als nothwendig erschienen sei. Thatsächlich handele es sich auch hier gar nicht um die Sicherung des Reiches, sondern um einen Verfassungskampf, d. h. um die Entscheidung der Frage, ob dasjenige Recht, welches der Volksvertretung durch die Reichsverfassung gegeben, verkümmert werden oder bestehen bleiben solle.

Abg. Cremer-Teltow (keiner bestimmten Partei angehörend) betonte dagegen, daß es sich hier lediglich um die Frage handle, ob man der Regierung Vertrauen schenken dürfe, oder aber den Leuten, die von der Sache nichts verstehen. Um den Fall der Noth, für welchen man sich rühme Alles bewilligen zu wollen, handele es sich jetzt gar nicht, in diesem Falle werde der Kaiser pflichtmäßig schon selbst wissen, was zu thun sei. Aber es frage sich doch: wie wirke die Opposition auf das Ausland? Das fortschrittliche Programm, welches an der Forderung der Beschränkung der Militärlast unbekümmert um Weltereignisse festhält, schilderte er in scharfer Weise. Zu dem vorgeblichen Wunsche nach Frieden stimme es wenig, wenn man im Zentrum jetzt offenbar das Nahen des Friedens im Partei-Interesse geradezu fürchte. Herr Richter erkläre, daß der Herr Reichskanzler eine Gefahr für das Reich sei, und daß allein das Parlament ein Schutz für die Verfassung bilde. Eine solche Gefahr würde allerdings vorhanden sein, wenn Fürst Bismarck den Charakter des Herrn Richter hätte; thatsächlich aber sei Fürst Bismarck der treueste und ergebenste Diener seines Kaisers, und er werde im ganzen Volke hoch verehrt bis in die Reihe der freisinnigen Partei hinein. Die Verfassung sei unter dem Eide der preußischen Könige besser aufgehoben, als bei dem Parlament.

Die Diskussion wurde hierauf geschlossen und der Etat der auswärtigen Angelegenheiten ohne weitere Debatte bewilligt.

Die Etats der Lotterieverwaltung, des Seehandlungsinstituts, sowie eine Reihe kleinerer Spezialetats wurden ohne Diskussion genehmigt, dagegen knüpfte sich an den Etat der Staatsarchive eine kurze Debatte, in welcher einige Wünsche wegen besserer Benutzung der Staatsarchive, sowie baulicher Einrichtungen einzelner Provinzialarchive ausgesprochen wurden.

Nach Erledigung einer weiteren Anzahl kleinerer Spezialetats, sowie des Etats der Bauverwaltung, mit Ausnahme des Extraordinariums, wurde die Sitzung um 2¾ Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag, 11 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberathung.)

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar 1887.

— Se. Majestät der Kaiser hatte heute Nachmittag wiederum eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— Zum Geburtstage des Kaisers werden auch diesmal wieder der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden, sowie die Mutter der letzteren, die Frau Großherzogin von Baden hier eintreffen.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, der seit einigen Tagen in Berlin weilte, ist wieder auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Der Bundesrath berieth heute den Erlaß eines Pferdeausfuhrverbotes.

— Wegen Verbreitung des unwahren Sensationsgerüchts über Oberstlieutenant v. Villaume, deutschen Militärbevollmächtigten in St. Petersburg, wurde heute der Redakteur von der „Freisinnigen Zeitung" Barth vom Berliner Schöffengericht zu sechswöchiger Haftstrafe verurtheilt.

— Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I fand heute der Prozeß statt gegen die Redakteure einer Anzahl der angesehensten Berliner Zeitungen wegen Veröffentlichung von Theilen der Anklageschrift in dem Sarauw'schen Landesverrathsprozesse. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

— Aus Frankfurt a. M. sind heute die sämmtlichen in voriger Woche abgeurtheilten Sozialdemokraten und noch elf ihrer Gesinnungsgenossen, im Ganzen also etwa 50 Mann auf Grund des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen worden.

München, 24. Januar. Dem „Baierischen Kourier" zufolge ist General Horn erkrankt, und hat Prinz Leopold die Geschäftsführung des Generals übernommen.

Ausland.

Paris, 25. Januar. Das Journal des Débats und andere Zeitungen tadeln das Verhalten der englischen Blätter, soweit dieselben die gegenwärtigen Umstände benutzten, um zu einem Kriege zwischen Frankreich nnd Deutschland aufzureizen. Die République Française bemerkt, wenn England seine bisherige Politik bezüglich der bulgarischen Frage aufgäbe, würde der allgemeine Friede gesichert sein.

Paris, 25. Januar. In dem heutigen Ministerrathe gelangten die gestrigen alamirenden Gerüchte eines englischen Blattes zu Besprechung. Sämmtliche Minister konstatirten, es liege kein Anzeichen vor, durch welches derartige Mittheilungen, die vom militärischen, wie vom diplomatischen Gesichtspunkte aus völlig unrichtig seien, gerechtfertigt erscheinen könnten.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 25. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Wie tief der Riß sein muß, der durch die Partei der Liberalen geht, erhellt u. A. auch daraus, daß ein deutschfreisinniges Blatt, wie die „Danz. Zeitung" Veranlassung hat, Berichte folgenden Inhalts abzudrucken: „In der letzten Sitzung des liberalen Vereins zu Graudenz kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, zu denen das Vorgehen der nationalliberalen Herren in Königsberg und Danzig anscheinend wesentlich beigetragen hat. Bei der Frage, wer zur bevorstehenden Reichstagswahl als Kandidat aufzustellen sei, erklärte sich ein Theil für die Wiederwahl des Herrn Hobrecht, während der andere dagegen entschieden Front machte und für einen deutsch-freisinnigen Kandidaten eintrat. In Folge dessen hat der Vorstand des Vereins sein Amt niedergelegt. Es ist zweifelhaft, ob der Verein jetzt zu halten sein wird. Nicht unmöglich ist, daß es jetzt zur Scheidung kommt. Für diesen Fall sind hier und in Strasburg die nöthigen Schritte zur Gründung eines freisinnigen Vereins eingeleitet worden."

Dirschau, 24. Januar. (Die Aktien-Zuckerfabrik „Dirschau") beendete gestern die Kampagne, welche am 23. September begonnen wurde. Es wurden in 214½ Arbeitsschichten 513 714 Ctr. Rüben verarbeitet, also durchschnittlich pro Tag ca. 4790 Ctr., während im Vorjahre pro Tag 4345 Ctr. und im Ganzen nur 430 164 Ctr. Rüben verarbeitet wurden.

Weißenhöhe, 23. Januar. (Jagd.) Am 21. d. Mts. fand in der Ortschaft Wolsko eine Treibjagd statt. Trotzdem 5 Jäger und 14 Treiber anwesend waren bezw. das wildreiche Jagdterrain umzingelten, so verstand Meister Lampe es doch so vorzüglich, seinen Feinden zu entkommen, daß auch nicht einer den Jägern zum Opfer fiel.

Danzig, 24. Januar. Aus unglücklicher Liebe) nahm ein Unteroffizier sich heute Vormittag durch einen Gewehrschuß das Leben. (D. Bl.)

Danzig, 25. Januar. (Zur Reichstagswahl. Falsche Anschuldigung.) In der gestrigen freisinnigen Wählerversammlung wurde beschlossen, „die Wiederwahl des Herrn Schrader zu empfehlen, hoffend, daß Herr Rickert gleichfalls in Brandenburg wiedergewählt werde, da dieser Wahlkreis dringend wünsche, auch diesmal an seiner Kandidatur festzuhalten." — Eine abscheuliche, rachsüchtige That ist,

---

Ich wünschte nicht, daß Sie ein Haar auf ihrem Haupte krümmen, aber sie und ihre Tochter müssen mir aus dem Wege. Es ist mir, als wäre es ein Wink des Schicksals, sie zurückzusenden, damit Archibald's Willen erfüllt werde! Ich mußte lachen, als mir dies zum ersten Male einfiel! Es ist wie eine dieser französischen Komödien — so unsinnig, und doch so natürlich! Wenn der Lieutenant mitginge, dann wären es vier! Die glückliche Familie! Sie sagen, das Klima ist herrlich; so könnten sie doch recht angenehm dort leben."

„Ein Schiff könnte vorbeifahren nnd sie aufnehmen" warf er bedenklich ein.

„Es könnte! In fünf Jahren, in zwanzig, was dann? Mich kann man nicht beargwöhnen; Sie werden Ihre Belohnung erhalten haben und von der Szene verschwunden sein."

„Und Sie?"

„Ich werde meine Tochter verheirathet, ihre Zukunft gesichert haben — und gerächt sein. Vielleicht bin ich bis dahin todt, und brauche nichts mehr." Sie seufzte traurig, als sie dies sagte. Mit all' ihrem Reichthum und ihrer großen Schönheit bot ihr das Leben keine Freude mehr, seitdem sie die Hoffnung aufgegeben, Florio für sich zu gewinnen.

„Wir haben die Belohnung noch nicht festgesetzt," erinnerte Harron.

„Bestimmen Sie, was es sein soll."

„Ich habe schon bestimmt", sagte er, ihre weiße, weiche, juwelengeschmückte Hand, die in ihrem Schooße lag, ergreifend.

„Es ist diese schöne Hand."

Sie entriß sie ihm und fragte mit zorniger Verachtung: „Was soll das heißen?"

Er erröthete bei ihrem verächtlichen Blicke, wich jedoch nicht zurück. „Das soll heißen, daß, wenn ich Ihnen diesen Dienst erweisen soll, Sie mir versprechen müssen, wenn er mir gelungen ist, meine Frau zu werden."

„Ihre Frau?" rief sie mit wahrhaft vernichtender Verachtung.

„Meine Frau", antwortete er kalt, trotz seines inneren Zornes. „Das ist meine Bedingung." (Fortsetzung folgt.)

wie die „Danz. Ztg." mittheilt, in den letzten Tagen gegen den Willen des Urhebers zu Tage gefördert. Am 21. d. erhielt Herr Kriminalpolizei-Inspektor Richard einen Brief, unterzeichnet Lijon, mit der Anzeige, daß der Maschinist G., gegenwärtig in einer hiesigen Brauerei thätig, während seiner früheren Stellung auf der kaiserlichen Werft Zeichnungen von Maschinentheilen gestohlen habe und diese an einen englischen Lord für 300 Mk. verkaufen wolle. Der angebliche Lijon beantragte eine sofortige Haussuchung bei G. nach jenen Zeichnungen. Kurz nach Eingang dieses Briefes erschien der erwähnte Maschinist G. im Kriminalbureau und übergab ein Schreiben des Inhalts, daß er die ihm übersandten beiden Zeichnungen mittelst Einschreibebriefes an Lord C. senden und dafür 300 M. fordern solle. Graf bezichtigte als Schreiber des Briefes den Maschinisten von Pallaszewski, weil dieser von der Brauerei, in der G. jetzt fungirt, entlassen sei. Es wurde auf Grund dessen P. verhaftet und eine Durchsuchung bei ihm vorgenommen. Hier wurde denn auch eine ähnliche Zeichnung, wie die dem G. übersandte vorgefunden. v. P. räumte nunmehr ein, daß er den Brief und die Zeichnungen an Graf und auch den Brief an den Kriminalpolizei-Inspektor in der Absicht abgesandt habe, die Verhaftung des G. herbeizuführen, um dadurch seinen früheren Arbeitgeber zu zwingen, ihn wieder in Stellung zu nehmen. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß die qu. Zeichnungen nicht von der Kaiserl. Werft herrühren, sondern in jeder Buchhandlung käuflich zu haben sind. v. P. hat jetzt Zeit, über das Sprichwort: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein", nachzudenken.

Pillau, 23. Januar. (Der heftige Nordweststurm) hält noch immer an. Der Seegang ist infolge dessen ein ungewöhnlich hoher, so daß die auf den Moolenköpfen stehenden eisernen Leuchtthürme oft von dem Gischt verdeckt werden. Die Lootsen können nicht nach See gehen und müssen es den Schiffskapitänen überlassen, event. auf eigene Gefahr den schützenden Hafen resp. die offene See zu erreichen.

Pr. Stargardt, 21. Januar. (Ehrliche Diebe) giebt es doch noch trotz Allem was man dagegen sagt. So fand sich heute Morgen im inneren Briefkasten des Rathhauses eine in Papier gewickelte goldene Uhr nebst Kette vor, deren Wiedergabe bereits in einem vor Kurzem auf dem Polizeibureau eingegangenen anonymen Briefe in Aussicht gestellt war, die damals aber noch nicht erfolgen konnte, weil, wie das Schreiben sagte, die Sachen noch verpfändet seien. Jetzt sind sie nun wohl ausgelöst und daher wiedergegeben. Der Bestohlene war ein Besitzer in Stüblau. (A. Z.)

Mohrungen, 20. Januar. (Irrsinn.) Die 21jährige Tochter des hiesigen Schuhmachers B., welcher vor Jahren wegen Irrsinns nach der Irrenanstalt gebracht wurde und jetzt ziemlich geheilt seinem Berufe hier nachgeht, ist, wie ein gestern hier eingetroffener Brief aus Berlin berichtet, in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. dort bei ihrer Dienstherrschaft, einer Frau v. L. in der Bülowstraße, auch irrsinnig geworden. Eine fürchterliche Nacht soll Frau v. L. durchgemacht haben. In der Nacht erschien die Emma B. in dem Schlafzimmer ihrer Herrin und ersuchte dieselbe, aufzustehen und mit ihr zu beten, da sie eine große Sünderin sei. Von ihrer Herrin wieder zu Bett geschickt, ging sie auch ruhig nach ihrer Stube, ohne ein Wort zu erwidern. Nach einiger Zeit erschien sie aber wieder bei ihrer Herrin und erklärte dieser in geheimnißvoller Weise, ihr sei angst und bange. Als sie nach ihrer Stube zurückgekehrt sei, habe sie 3 Kerle bemerkt, welche eingebrochen wären. Todesangst im Herzen, stand nunmehr Frau v. L. auf und bemerkte während dessen zu ihrem Schrecken, daß sie es mit einer Wahnsinnigen zu thun habe. Emma B. ging mit wildrollenden Augen im Zimmer umher, murmelte unverständliche und unzusammenhängende Worte, fing an die Thür zu verbarrikadiren und zeigte in allem, daß der Verfolgungwahnsinn sie gepackt hatte. Frau v. L. hielt es fürs Beste, die Unglückliche zu beruhigen und sagte ihr, daß das wohl Alles nicht wahr sei, sie ängstige sich nur unnöthig und dergl. Darauf hin wurde die B. aber von rasender Tobsucht erfaßt, stürzte sich auf ihre Herrin, drückte sie in einen Sessel nieder und wollte sie erwürgen. Mit ungeheurer Kraftanstrengung machte sich Frau v. L. von der Wahnsinnigen los, und rief Hülfe herbei.

Sedlinen, 24. Januar. (Die Sage von einem verwünschten Schloß) hat sich von den Ureltern her bei den hiesigen Bewohnern erhalten. Dasselbe soll auf dem sogenannten Schloßberg, einem niedrigen Sandhügel westlich vom Bahnhof, gestanden haben. Dort legt der Wind zeitweise Ziegelsteine und altes Mauerwerk frei und beim Pflügen werden zuweilen alte Münzen, versteinertes Holz und dergl. mehr gefunden. In nächster Zeit wird dieser Berg abgefahren werden, um mit seinem Sande ein daranstoßendes Moorland anbaufähig zu machen.

Lokales.

Thorn, den 26. Januar 1887.

— (Ernennung.) Der gestrige „Staatsanzeiger" meldet amtlich die Ernennung des bisherigen Domprobstes bei der Kathedralkirche des Bisthums Kulm, Dr. Gustav Wanjura in Pelplin, zum Domprobst in Posen.

— (Die Chargirten des letzten Jahrganges der Landwehr) das heißt also des Jahrganges, der am 1. April zur Entlassung kommt, haben von seiten der Bezirkskommandos die Anfrage erhalten, ob sie sich im Falle eines Feldzuges verpflichten wollten, innerhalb des Jahres 1887/88 in der Heimath Rekruten auszubilden. Man will sich also betreffendenfalls eine genügende Anzahl von Unteroffizieren sichern, welche die Mannschaften der Ersatzbataillone und namentlich die Einjährig-Freiwilligen ausbilden sollen, und zwar aus Chargirten, die im nächsten Etatsjahre schon zum Landsturm zählen würden. Man würde dadurch ermöglichen, alle Chargirten der Reserve und der Landwehr für das Feld gebrauchen zu können, ohne auf die Anstellung von Kronengardisten, die 1870/71 theilweise zur Ausbildung von Einjährig-Freiwilligen herangezogen werden mußten, in den Ersatzbataillonen zurückgreifen zu müssen, gleichzeitig wird man durch die frühzeitige Formation eine passende Auswahl für diese so außerordentlich wichtigen Posten treffen können, und nebenbei den Unteroffizieren, die aus Familien- oder anderen Rücksichten an die Heimath gefesselt sind, die Gewähr des Verbleibens im Vaterlande leisten können.

— (Zur Ansiedelungsfrage.) Ueber die Ergebnisse der bisherigen Thätigkeit der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen ist ein ausführlicher Bericht im Druck, der demnächst im preußischen Abgeordnetenhause zur Vertheilung gelangen wird. Auf Vorschlag des Präsidenten soll derselbe der Budgetkommission überwiesen werden. — Die gestrige Generalversammlung der neu gegründeten polnischen Landwirthschaftlichen Bank (Rettungsbank) hat, wie aus Posen gemeldet wird, beschlossen, das Aktienkapital auf drei Millionen Mark zu erhöhen, um der deutschen Ansiedlung kräftiger entgegenwirken.

— (Neue Postagentur.) An der Haltestelle der Weichselstädtebahn in Wrotzlawken tritt am 1. k. Mts. eine Postagentur in Wirksamkeit. Die Ortschaften Stav, Folgowo, Dom. und Bischöflich Papau, Königl. Neuhof, Niemczik und Wrotzlawken Gut werden von genanntem Zeitpunkt ab von dem Gelenser Landbestellbezirke abgezweigt und dem der neuen Postagentur zugetheilt.

— (Verpachtung.) Bei dem heute Vormittag 11 Uhr angestandenen Lizitationstermin zur Verpachtung der Fischerei- und Eisnutzung im todten Weichselarm nebst den dazu befindlichen Wasserlöchern blieb für die Fischereipachtung der Eigenthümer Herr von Schidlowski Meistbietender mit 60 Mk., für die Verpachtung der Eisnutzung war das Höchstgebot, abgegeben von Herrn Theodor Hintzer, 55 Mk. In dem gemeinsamen Ausgebot von Fischerei- und Eisnutzung blieben die Herren Gebrüder Brauereibesitzer Engel Meistbietende mit 160 Mk.

— (Feuer.) Heute Morgen kurz vor 4 Uhr ist auf dem Trockenboden des Grundstücks Neustadt Nr. 18, Herrn Töpfermeister Knaack gehörig, Feuer ausgebrochen. Der ganze Dachstuhl ist durchgebrannt. Es entwickelte sich dabei eine solche Gluth, daß auch das anstoßende, dem Lehrer Herholz gehörige, von Kaufmann Freund bewohnte Gebäude in Gefahr gerieth. Da jedoch Windstille herrschte, gelang es den mit ihren Spritzen bald nach Ausbruch des Feuers herbeigeeilten Feuerwehrmannschaften dasselbe auf seinen Entstehungsheerd zu beschränken. Nach den angestellten Ermittelungen ist wahrscheinlich von den Bewohnern im obersten Stock ein Korb mit Asche auf den Oberboden geschafft worden, in welchem sich noch glimmende Kohlen befunden haben mögen, die durch einen Luftzug von Neuem angefacht sind. Der Schaden ist nicht unbedeutend, da das Feuer auch in den oberen Wohnräumen Vieles zerstört hat. Das Gebäude ist bei der städtischen Feuersozietät versichert und die Mobilien sind auch zum Theil versichert gewesen. Zwei Einwohner, ein Fräulein, welches zur Zeit des Brandes auf einer Hochzeit war, und eine arme Familie, denen Alles verbrannt ist, hatten nichts versichert.

— (Liegengelassen) wurde in dem Laden des Herrn Käsehändler Rieß ein Bisam-Muff. Der Eigenthümer kann denselben im Polizeisekretariat abholen.

— (Das gestohlene Geflügel), welches, wie gestern mitgetheilt, zwei polnischen Arbeitern abgenommen worden, ist dem Besitzer des Vorwerks Josefowo, Kreis Lipno, in Polen gehörig. Wenigstens haben die betreffenden beiden Arbeiter, Jakob Arnd und Stanislaus Florkiewicz, in dem von ihnen abgelegten Geständniß angegeben, daß sie in Gemeinschaft mit zwei andern polnischen Arbeitern jenes Geflügel in der Nacht zum 25. d. Mts dort entwendet haben, nachdem sie das Vorhängeschloß des Gänsestalles erbrochen hatten.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 5 Personen.

— (Von der Weichsel.) Da hier in den Eisverhältnissen noch keine Veränderung eingetreten, so hat die Königliche Polizeibehörde, ihrer hohen Verantwortlichkeit eingedenk, den Uebergang über das Eis noch nicht wieder gestattet. Bei der Kulmer Ueberfähre ist der Weichseltrajekt über die Eisdecke bei Tag und Nacht mit Fuhrwerk jeder Art. Die Postwagen fahren auch hinüber.

— (Lotterie.) Bei der am 25. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 143 869.
1 Gewinn von 50000 Mk. auf Nr. 49 041.
1 Gewinn von 30000 Mk. auf Nr. 43 713.
1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 91 573.
6 Gewinne von 10000 Mk. auf Nr. 1686 16 199 46 356 84 939 131 210 180 885.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 18 755 129 976 153 744 183 466.
27 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2933 12 618 27 633 32 983 37 582 43 867 44 285 49 869 64 263 64 566 67 159 72 151 77 951 81 914 84 791 107 704 113 128 115 234 117 858 127 578 138 848 144 397 147 152 153 279 155 885 155 905 185 011.
28 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 30 085 31 923 43 689 44 873 45 573 46 097 48 425 51 374 58 894 66 153 67 303 77 823 81 371 86 325 104 067 111 330 138 379 141 047 160 600 160 733 162 504 163 078 166 394 172 081 176 059 183 469 183 545 185 602.
47 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3494 4270 12 487 14 151 16 514 22 568 28 100 30 993 38 388 39 188 41 910 44 911 48 454 50 037 50 665 55 328 58 164 60 000 71 112 76 081 77 505 79 012 81 960 85 515 86 503 98 095 125 504 126 183 129 599 129 770 131 622 146 813 150 070 150 074 155 962 159 700 161 861 161 905 162 741 167 907 169 831 174 535 174 835 174 931 178 274 178 879 186 531.

— In der Nachmittags-Ziehung fielen:
1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 96 109.
1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 129 025.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 107 602.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 84 155.
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 99 472 126 937.
22 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2412 3593 5391 35 538 38 992 51 427 84 000 90 002 93 368 108 750 112 120 123 628 135 381 150 840 151 457 154 562 160084 161 289 162 485 165 759 166 739 167 692.
38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 9197 13 313 15 016 18 569 28 428 28 513 41 195 54 035 57 513 59 184 64 302 73 716 82 273 86 128 93 119 93 220 97 607 108 981 112 572 119 819 128 628 129 984 132 869 144 167 145 401 160 139 163 472 166 337 166 344 170 061 172 380 173 043 174 432 174 640 176 107 178 828 186 310 186 442.
39 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 547 5639 5717 7384 9277 9769 13 099 15 802 24 452 32 014 32 559 40 565 40 318 55 092 61 470 69 812 74 045 75 750 89 977 92 964 100 436 101 533 109 710 120 077 125 797 129 913 135 782 138 609 156 174 161 846 165 738 171 075 172 390 175 312 175 541 177 609 181 654 185 285 186 621.

Mannigfaltiges.

London, 21. Januar. (Neuer Komet.) Nach einer Meldung aus Melbourne ist daselbst ein neuer Komet von außergewöhnlicher Größe sichtbar geworden.

Venedig, 24. Januar. (Erdbeben.) In der vergangenen Nacht wurde hier ein heftiges Erdbeben verspürt. Bis jetzt sind jedoch keinerlei Schäden bekannt geworden.

(Was er will und was er that.) In einem soeben bei Veit u. Co. in Leipzig erschienenen Bändchen „Distichen, deutsche Juristen des XIX. Jahrhunderts und Politisches und Unpolitisches von Wilhelm Renling" findet sich unter anderm folgender hübsche Gedanke:

„Fürst Bismarck.
Sonderbares Geschick! So viele unseres Volkes
Preisen stets, was er that, tadeln stets, was er thut."

Diese zwei Zeilen enthalten mehr Wahrheit und Weisheit, als in manchem langen Artikel, der über den Reichskanzler veröffentlicht worden, zu finden ist.

Eingesandt.

Die hiesige evangelische St. Georgen-Gemeinde, welche zur Zeit die zahlreichste im Thorner Kreise ist, hat weder eine eigene Kirche noch ein Pfarrhaus. Im Jahre 1285 erbaute die Gemeinde sich eine Kirche auf dem jetzt dem Herrn Stadtrath Engelhardt gehörigen Grundstück in der Kulmer Vorstadt. Im Jahre 1664 wurde diese bei einer Feuersbrunst zerstört, jedoch wurde der baldige Wiederaufbau ermöglicht durch die Opferwilligkeit der Glaubensbrüder in der Nähe und Ferne, namentlich aus Danzig, welche 1833 Mk. beisteuerten. Den 26. August 1783 Abends traf der Blitz den Thurm der Kirche, zündete aber nicht. Am 15. Aug. 1806 in der Nacht traf abermals ein Blitzstrahl den Thurm der Kirche, ohne zu zünden. Im Jahre 1808 ist die Kirche von den Franzosen zum Pulvermagazin genommen und hielt von da ab die St. Georgengemeinde ihre Andachten in der altstädtischen Kirche. Im Jahre 1809 Dom. Exaudi kamen die Oesterreicher vor Thorn, hatten am 13. Mai mit der hiesigen Garnison ein Scharmützel und zogen sich, nachdem von ihnen die Stadt beschossen worden war, am 21. Mai wieder zurück. Im Jahre 1811 wurde die St. Georgenkirche, wegen dem Ausbau der Festungswerke, gänzlich abgebrochen und erhielt die St. Georgen-Gemeinde bis auf Weiteres die Reformirte Kirche zugewiesen, wo sie Dom. 1 p. Trinit. ihren ersten Gottesdienst hielt. Im Jahre 1813, den 13. Januar, mitten in der strengsten Kälte, sind die Bewohner der Vorstädte, der Mocker und Podgorz durch französische Soldaten aus ihren Häusern getrieben und letztere niedergebrannt worden. Kommandant war Marschall Davoust in Thorn und hielt die Festung gegen die Russen bis Charfreitag den 16. April, an welchem Tage sich die Garnison an die Belagerer ergab. Von dem Tage an bildeten russische Truppen die Besatzung von Thorn bis im Jahre 1815 preußische Truppen Thorn besetzten. Die Huldigung der Krone Preußens fand den 18. Oktober 1815 hier statt und ein allgemeines Freudenfest über die Wiederherstellung des Friedens am 16. Januar 1816. Die Kirche der evangelischen St. Georgen-Gemeinde ist nach jenen Ereignissen von der Bildfläche verschwunden. Der Fiskus hatte die Gemeinde wohl mit 34 500 Mk. für die zu Festungszwecken abgenommene Kirche entschädigt, doch die Gemeinde hat seit länger als 70 Jahren weder Kirche noch Pfarrhaus. In unserer Zeit, wo die Opferwilligkeit für die Zwecke der Erhaltung des Deutschthums in den Ostmarken des Reiches neu erwacht ist, sollte es doch nicht schwer fallen, einer evangelischen Gemeinde von solchem Umfang, die Mittel zu bieten, sich wieder eine eigene Kirche und Pfarrhaus zu bauen; hierzu mögen diese Zeilen eine Anregung geben.
A. N.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse"

[Wolff's Telegraphenbureau.]

Berlin, 26. Januar. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht heute eine Kaiserliche Verordnung, durch welche die Pferdeausfuhr über sämmtliche Grenzen gegen das Ausland verboten wird. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. Januar.

	25. 1. 87.	26. 1. 87
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	188	188—40
Warschau 8 Tage	187—30	187—85
Russ. 5% Anleihe von 1877	fehlt.	98
Poln. Pfandbriefe 5%	58—80	59
Poln. Liquidationspfandbriefe	55	55
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	97—60	98—30
Posener Pfandbriefe 4%	102—40	102—20
Oesterreichische Banknoten	159—95	160—25
Weizen gelber: April-Mai	165—75	164
Mai-Juni	167—50	165—75
loko in Newyork	94	93½
Roggen: loko	131	131
April-Mai	132—50	132—20
Mai-Juni	132—75	132—50
Juni-Juli	133—25	133
Rüböl: April-Mai	45—60	45—60
Mai-Juni	45—90	45—90
Spiritus: loko	37—20	37—50
April-Mai	38—20	38—30
Juni-Juli	39—30	39—40
Juli-August	40	40—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 25. Januar. Getreidebörse. Wetter: gelindes Frostwetter. Wind: Südwest.

Weizen Sowohl für inländische wie für Transitweizen war heute festere Tendenz und wurden volle gestrige Preise bewilligt. Bezahlt wurde für inländischen bunt 128 9pfd 157 M., weiß 133 4pfd. 160 50 M., fein weiß 132pfd 163 M., Sommer- 132pfd. 159 50 M. 135pfd. 162 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bezogen 131pfd. 141 M, rothbunt besetzt 125 6pfd 145 M, bunt 124pfd. 150 M., 125pfd. 151 M., bunt glasig 128pfd. 152 M., 131pfd. 153 M, streng glasig 133pfd. 152 M., hellbunt 128 9pfd. 154 M., 129pfd. bis 132pfd. 155 M, 131pfd bis 132 3pfd. 156 M., hochbunt 131pfd. 154 M. per Tonne Termine April-Mai 152 50 M. bez, Mai-Juni 155 M. Br, 152 50 M Gd, Juni-Juli 154 M. Br., 153 50 M. Gd., Juli-August 155 M. Br., 154 50 M. Gd. Regulirungspreis 151 Mark

Roggen unverändert im Werthe. Bezahlt ist für inländischen 126pfd. und 127pfd 112 50 M., 126pfd und 127 8pfd 112 M.. 128pfd. 111 M., für polnischen zum Transit 125pfd. 94 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländ. 119 M Br., 118 50 M. Gd., transit 97 50 M. bez, Juni-Juli inländisch 122 M. Br., 121 M. Gd., transit 100 M. Br., 99 M Gd Regulirungspreis inländ. 112 M., unterpolnisch 94 M., transit 94 Mark

Hafer inländischer 109 M. per Tonne bez

Erbsen inländische mittel 110 M. per Tonne gehandelt

Königsberg, 25. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,25 M Br.. 38,00 M. G., 38,00 M. bez., pro Januar 38,50 M. Br., 38,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar-März 39,00 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,25 M. Br., 38 75 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,75 M. Br., 39,25 M. Gd.. —,— M. bez., pro Juni 40,25 M. Br, 39,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,75 M. Br., 40 25 M. Gd., —,— M. bez., pro August 41 25 M Br, 40.75 M. Gd., —.— M. bez.,

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 26. Januar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
25.	2hp	768.8	+ 0.2	S[3]	0	
	9hp	767.6	— 4.0	C	0	
26.	7ha	767.4	— 5.6	SW[2]	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. Januar 2,23 m.

Bekanntmachung
betr. Reichstagswahl.

Nachdem durch den Herrn Minister des Innern der Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den durch Kaiserliche Verordnung auf den 21. Februar d. J. angeordneten Reichstagsneuwahlen zu beginnen hat

auf den 24. Januar d. J.

festgesetzt worden ist, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die aufgestellten Wählerlisten der Stadt Thorn nebst Vorstädten

vom 24. Januar d. J. ab 8 Tage hindurch bis einschließlich den 31. Januar d. Js. während der Dienststunden von Morgens 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in unserem Bureau 1 (Rathhaus 1 Treppe)

zu Jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgenannten 8 Tage bei uns entweder schriftlich anzeigen, oder in unserem Bureau 1 zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beibringen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist können Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden.

Wahlberechtigt ist jeder Reichsangehörige, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und in der hiesigen Stadtgemeinde wohnhaft ist.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Pflegeschaft stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallit-Verfahrens;
3. Personen, welche eine Armen-Unterstützung aus öffentlichen oder Gemeinde-Mitteln beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben;
4. Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Thorn den 21. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Anfuhr von 150 Mille Mauersteinen von der städtischen Ziegelei nach der Baustelle des neu zu erbauenden Forstetablissemens Guttau bei Schmolln haben wir auf

Mittwoch, 2. Febr. cr.

Vormittags 11 Uhr

einen Submissionstermin in unserem Büreau I angesetzt.

Reflektanten fordern wir hiermit auf, ihre Offerten versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, zu obigem Termin in unserem Büreau I einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht und Anerkennung ausliegen, sowie auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien abgegeben werden.

Thorn, den 25. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischerei-Nutzung in dem Weichselstrom — und zwar bis zur Mitte desselben — längs des Dorfes Schmolln auf 3 Jahre vom 1. April 1887 bis dahin 1890 haben wir einen Lizitationstermin auf

Dienstag den 8. Februar 1887

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 9. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Chausseegeld-Erhebung auf der städtischen sogenannten Leibitscher Chaussee haben wir einen neuen Lizitationstermin auf

Dienstag, 8. Februar cr.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale im Rathhause — 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können aber auch gegen Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 600 M.

Thorn den 17. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bauholz-Verkauf.

Im Ober-Kruge zu **Peusau** wird **Sonnabend**

am 29. Januar 1887

das im Revier Guttau diesjährig eingeschlagene Bauholz zum Verkauf gestellt werden.

Der Termin beginnt um **11 Uhr Vormittags** und wird in demselben nur Bauholz verkauft.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der im Bereich unseres Verwaltungsbezirks in den Monaten Juli bis September 1886 als gefunden eingelieferten Gegenstände werden hiermit zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert, widrigenfalls zum Verkaufe der Gegenstände nach Maßgabe des § 33 des Betriebs-Reglements geschritten werden wird.

Die Versteigerung der nicht zurückgeforderten Gegenstände wird am

Dienstag, 8. Februar cr.

von Vormittags 9 Uhr ab

in dem Arbeiter-Speisesaal, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 10 hierselbst stattfinden und nöthigenfalls an den folgenden Tagen fortgesetzt werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Bromberg den 21. Januar 1887.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar d. J. tritt an der Haltestelle der Weichselstädtebahn in Wrotzlawken eine Postagentur in Wirksamkeit.

Von dem gleichen Zeitpunkte ab werden die Ortschaften Staw, Folgowo, Dom. und Bischöflich Papau, Königl. Neuhof, Niemczik und Wrotzlawken Gut von dem hiesigen Landbestellbezirke abgezweigt und dem der Postagentur in Wrotzlawken zugetheilt.

Gelens den 25. Januar 1887.

Kaiserliches Postamt.

Rohbeck.

Ziegeln I. u. II. Klasse

verkauft **höchst preisw.** franko Baustelle und gewährt Baugelder durch

C. Pietrykowski, Neust 147/48.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franko gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

Deutsch-fremdsprachliches

Zitaten-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachl. Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter 2c. in deutsch-alphabetischer Anordnung nach den Hauptbegriffen oder Stichwörtern.

Handbuch zur schnellen Auffindung des Wortlautes fremdsprachlicher Lehrsätze, Beweisstellen, Redensarten 2c.

Herausgegeben von

O. Klemich und **E. Loos.**

17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier mit rother Randeinfassung, elegant broschirt, Preis Mk. 2,80, elegant gebunden Mk. 4.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

---

3 bis 4 Lehrlinge,

die Lust haben die Schuhmacherei zu erlernen, können sich sofort melden bei

R. Hinz, Schuhmachermeister

Thorn, Breitestraße Nr. 459.

Einen tüchtigen

Schlossergesellen

und einen **Lehrling** sucht von sofort

C. Labes, Schlossermeister,

Seglerstraße 107.

Einen Lehrling

sucht **E. Steinke,** Schneidermeister.

---

1 Theilnehmer

wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

Freitag, 28. Januar cr.

Vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts

1 mahagoni Schreibsekretär,
1 kief. Kleiderspind, 1 Sopha,
1 Spiegel, 1 Wanduhr sowie
1 braunes dreijähriges Pferd

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Circa 400 Festmeter Kiefern-Schneideholz

sind in **Stanislawowo-Sluzewo** abzugeben.

Dr. Clara Kühnast,

Amerikanische Zahnärztin,

Kulmerstraße 319.

Künstliche Gebisse werden schnell und sorgfältig angefertigt.

Kräftigen

Mittagstisch

in und außer dem Hause (Abonnenten 80 Pf.), vorzügliche **Biere** sowie eine reichhaltige **Speisenkarte** empfiehlt

Br. Schachtschneider

(vorm. Baumgart),

Schülerstraße 413.

Leiterbäume und dünnere Stangen

sind billig zu haben in

Catharinenflur b. Thorn.

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franko gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

Ammon's, Karl Wilh. allgemeines Hausvieharzneibuch zum Gebrauch für Thierärzte, Oekonomen u. Landwirthe. 7. Aufl. Gebunden Mk. 2,20.

Becker, C., Die Feinde der Obstbäume und Garten-Früchte, namentlich die Frostspanner, Blüthenbohrer, Obst-Maden, Gespinnstmotten 2c. nebst Angabe des Verfahrens und der Zeit zu ihrer Vertilgung. Mit einem Anhange über die Schädlichkeit des Sperlings. Mit kolor. Abbildgn. Mk. 1,—.

Braasch, Dr. A., Die Petersen'sche Wiesenbau-Methode oder gesammelte Erfahrungen im Wiesenbau-Kursus zu Wittkiel bei Kappeln, im Mai 1878. Mit 5 lithogr. Tfln. Mk. 2,—.

Gülich, C. L., Der Kartoffel-Bau. 3. Aufl. Mk. 1,—.

Kanis, D., Der Hunde-Doktor. Ein Hilfsbüchlein für jeden Hundebesitzer, um die Krankheiten der Hunde leicht zu erkennen und auf einfache und schnelle Weise zu heilen. 50 Pf.

Kollmann, Anleitung zur Konservirung der Pflanzen nach der von K. Schelivsky erfundenen Imprägnirungs-Methode. 80 Pf.

Schultze, G. A., Der Hausschwamm, Entstehung, Verhütung und Vertilgung nebst genauer Angabe zur Selbstbereitung der nöthigen Mittel. Nach vielseitigen Erfahrungen und unter Mitarbeit des Professor Dr. Bischoff, sowie unter Begutachtung und Empfehlung des Herrn Rathsmaurermeisters A. Metzing. 2. Aufl. Mk. 1,—.

Weil, F., Die Fabrikation der Preßhefe ohne Brennerei. Unentbehrlicher Rathgeber für Bäcker, Konditoren und Hefehändler. Auf eigene praktische Erfahrung begründete deutliche Anweisung, wie Jeder im Stande, Preßhefe von vorzüglicher Kraft aus Getreide, jedoch ohne Brennerei, in jedem gewünschten Quantum rasch und billig herzustellen. Mk. 1,—.

Wiese, R., Die Petersen'sche Wiesenbau-Methode und der rationelle Wiesenbau. 60 Pf.

Strickwolle

in bester Qualität zu billigen Preisen, ebenso Baumwolle und Garne für Strick- und Häckelarbeiten, Teppiche, Stuhl- und Fensterstreifen, Reise- und Schlafdecken, gez. Sachen, Schürzen, Corsettes, wollene Tücher, sowie alle Tapisserie-Artikel in neuesten Dessins und großer Auswahl empfiehlt

M. Kölichen

vis-à-vis C. Weese.

Thorn den 18. Januar 1887.

P. P.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines Vaters, welches mein Bruder einige Jahre nach dessen Tode leitete, mit dem heutigen Tage übernommen habe. Gestützt auf langjährige, im In- und Auslande gesammelte Erfahrungen in meinem Fache erlaube ich mir, mich bei Bedarf von

Uhren jeder Art,

Uhrketten etc., Brillen

und aller anderen in das Uhrmacherfach schlagenden Sachen, sowie zur

Ausführung von Reparaturen,

bestens zu empfehlen.

Preise werde ich niedrigst berechnen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

B. Willimtzig.

Holz-Ausverkauf

Das Lager von

Bauhölzern und Brettern jeder Dimension

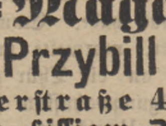
bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen auszuverkaufen.

Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung

von

Julius Kusel

Thorn.



Sarg-Magazin

R. Przybill

Schülerstraße 413

verkauft zu billigen Preisen.

Sehr guter Sauerkohl

zu haben in Tivoli.

Pferdestall für 2—3 Pferde verm.

S. Krüger, Heiligegeiststr. 194.

Kleine Wohn. verm. **S. Krüger.**

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis 22 Januar sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Ella Alma T. des Schneiders Albert Baum 2 Leon Leopold, unehel. S. 3. Schmerzenreich, S. des Arbeiters Michael Kaliszewski. 4 Bronislaw, S des Arbeiters Johann Lewandowski 5 Maria, T. des Arbeiters Joseph Grabowski. 6. Hedwig Antonie, T. des Tischlermeisters Eduard Stichel 7. Alice Anna Marie, T. des Maurermeisters Georg Plehwe. 8 Bronislaw, S. des Arbeiters Simon Brzyski 9. August Theodor, S des Arbeiters Daniel Hinzmann

b. als gestorben:

1 Frau Feldwebel Hedwig Schünke, geb Biebke, 17 J 11 M 22 T. 2 Arbeiterwittwe Susanna Wisniewski, geb Zaworski, ca 85 J 3 Schmerzenreich. S. des Arbeiters Michael Kaliszewski, 12 Stunden 4. Carl, unehel S, 25 Tage. 5 Todtgeb. S. des Büchsenschmied Otto Wölke. 6 Tischler Carl Julius Töpfer, 38 J 6 M. 9 T. 7 Todtgeb S. des Sergeanten Johann Spitzmann. 8. Geprüfter Eisenbahn-Heizer Eduard Rudolph Grunwald, 32 J. 4 M. 10 T 9. Arbeiterwittwe Julianna Marquardt, geb. Lenz 48 J 4 M 11 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Hermann Stutzki und Auguste Henriette Haß, beide zu Carolina 2 Sergeant Otto Franz Gustav Rudolph Krüger zu Thorn und Marie Laura Casprowitz zu Mocker. 3. Arbeiter Carl Wilhelm Friedrich Hagemann und Auguste Fischer zu Mocker. 4 Stellmacher Leonhard Grzonkowski und Margarethe Wyblewski, geb. Okojecki. 5 Major a D. Wilhelm Julius Mieth und Lehrerin Klara Ottilie Karoline Bernhardt 6. Friseur Franz Wilhelm Zorger und Mathilde Luise Zillgit. 7 Arbeiter Johann Dolewski und Michalina Wioniewski, beide zu Niewieszyn 8. Arbeiter Johann Maternowski zu Schönau und Franziska Dzikowski zu Kozlowo. 9 Arbeiter Gustav Beyran zu Treut und Emilie Feldt zu Finkenthal bei Thorn. 10. Müller Adolph Kauffmann zu Thorn und Helene Jagermann, geb Schiemann, zu Podgorz 11. Maurer Albert Johann Rudolph Lawrenz zu Reitz und Bertha Alwine Kagischke zu Alt-Carstnitz. 12. Arbeiter Ferdinand Hermann Schultz und Auguste Schiratis. 13. Sergeant Leopold Ludwig Meisner zu Thorn und Emma Emilie Rose zu Mocker.

d. ehelich sind verbunden:

1. Geschäftsführer Friedrich Sommer mit Johanna Bertha Krebba, geb Gerhard 2. Arbeiter Carl Peter Förster mit Auguste Engel, geb. Rahn. 3. Ziegler Ignatz Falkowski zu Gremboczin mit Katharina Boniecki zu Thorn. 4 Ziegler Albert Reinhold Otto mit Anna Rosalie Kowski. 5 Zimmermann Joseph Pirsch mit Emilie Windmüller, geb. Heuer.

Freitag 28. 1. 6 Uhr

Bef. □ in II.

Radfahrerverein.

Donnerstag ½9

Wiener Café.

Gäste immer willkommen.

Neu! Zum ersten Male in Thorn Neu!

im Museum (Restaurant Kowalski)

Victoria-Billard

mit 8 Riesen-Kanonen.

Interessantes Gesellschaftsspiel

Eine Wohn., bestehend aus 6 Zim., Pferdestall, Burschengelaß nebst Zubehör, ist von sogleich oder vom 1. Oktober zu verm. Neust. Markt 257. Zu erfr. im Laden, Kaffeegeschäft, daselbst.

Wohnungen, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör zu verm. beim Bauunternehmer **C. Roeseler,** Gr. Mocker, bei der Hirschfeld'schen Fabrik.

---

1 Wohnung von 1 Zim., 2 Kab. nebst Zubehör von sofort für den Preis von 180 Mark zu vermiethen.

Thiele, Gr. Mocker,

vis-à-vis der Fabrik von Sichtau.

Kl. Gerberstr. 81 ist eine Parterrewohnung mit geräum. Kellerwerkst. und schöne gesunde Mittelwohnungen vom 1. April ab zu verm.

Eine große Wohnung

ist **Schülerstraße 412** von sogleich zu vermiethen. Näheres bei **J. Dinter.**

---

1 **Wohnung,** 2. Etage, vom 1. April cr. zu vermiethen.

S. Blum, Kulmerstraße 308.

Eine herrschaftliche Wohnung

Coppernikusstraße 171, 3. Etage, ist v. 1. April cr. z. vermiethen. **W. Zielke.**

Wohnung. 4 Zim. u. Zubehör von sofort zu verm. Näheres **Lindner,** Gerechtestr. 93/94.

Eine Wohnung, Küche mit Wasserleitung u. Ausguß, vom 1. April zu vermiethen. **Scheda.**

Große herrsch. Wohnungen sind in meinem neuerbauten Hause Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hoy.**

Große und kl. Wohnung habe ich an ruhige Miether abzugeben.

Liedtke, Kulmer Vorstadt.

Die 2. Etage in meinem Hause Breitestraße 453, ist vom 1. April 1887 zu vermiethen. **C. A. Guksch.**

Zum 1. April eine Wohnung für Mark 360,00 zu vermiethen.

Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Mittelwohnungen z. 1. April zu vm. Coppernikusstr. 210. **Potzolt.**

Eine Vorder- und eine Mittelwohnung z. verm. Weißestr. 71.

---

2 gut möbl. Zimmer v. 1. Februar zu vermiethen. Gerechtestr. 122 II.

Möbl. Zimmer z. vermiethen. Neustadt 143 I.

Ein möbl. Zimmer billig zu verm. Heiligegeiststraße 175, part.

Bache 49 1 möbl. Zimmer nebst Kabinet v. 1. Februar.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.